

Der Todesmarsch jüdischer KZ-Häftlinge von Dachau nach Tirol

Erst im April 1945 brach das System der Konzentrationslager endgültig zusammen, in fünf dramatischen Wochen erreichten die alliierten Truppen die Außenlager und letzten Stammlager, das KZ Dachau befreiten sie am Nachmittag des 29. April. Im Lauf des Aprils räumte die SS die meisten noch existierenden Hauptlager und über 250 Außenlager, sie trieb hunderttausende Häftlinge auf Transport. Dennoch ließ sie viele zurück, etwa eine Viertelmillion Menschen. Es blieb kein Ort mehr, wo die SS alle Gefangenen hinschicken hätte können, obwohl zwischen Jänner und März bereits 150.000 KZ-Häftlinge ums Leben gekommen waren. Anfang April bewachten 32.000 bis 35.000 Angehörige der Waffen-SS 550.000 Gefangene in zehn Stammlagern und fast 400 Außen- und Nebenlagern. Am 15. April befahl Reichsführer-SS Heinrich Himmler, eine stattliche Zahl von KZ-Häftlingen nach Tirol zu schicken, so auch ins Ötztal. Zu diesem Zeitpunkt stand Himmler in internationalen Verhandlungen, um seine Haut zu retten. Er ließ tausende KZ-Häftlinge aus strategischen Gründen frei, jüdische Gefangene sah er als Geisel und Verhandlungsmasse an. Tirol lag als Ziel aus mehreren Gründen auf der Hand. Es gehörte zu den wenigen Regionen, die überhaupt noch in Frage kamen, so klein war das Großdeutsche Reich schon geworden. Das Land erschien weiterhin als sicherer Zufluchtsort, die Rote Armee weit entfernt und die Alpenfestung war ebenso Illusion wie letzte Hoffnung. Bei Haiming befand sich eine riesige Versuchsanstalt zur Verbesserung der Aerodynamik von Flugzeugen im Bau. Es gab aber nur noch wenige Arbeitskräfte in den Lagern rund um diesen Windkanal. Die Luftforschungsanstalt in München ersuchte, diesen Mangel abzustellen, die SS intervenierte bei Himmler. Der technische Vorsprung Deutschlands sollte gewahrt bleiben, die Anlage noch 1945 fertiggestellt werden. Nach Himmlers Vorstellung waren die Häftlinge mit dem Zug und, wenn es nicht anders ging, auch zu Fuß in die Alpen zu treiben. Von 7.000 Häftlingen, die am 26. April 1945 das Lager Dachau verließen, kamen am 28. April rund 1.700 mit dem Zug in Seefeld an. Ein Weitertransport über Innsbruck war wegen der Streckenunterbrechung bei Reith nicht möglich. Der Plan war, sie zu Fuß über Mösern und Telfs ins Ötztal zu bringen. Zwar erreichten Häftlinge noch am Abend Mösern, sie übernachteten in der bitterkalten Nacht in Heustadeln oder sogar unter freiem Himmel. Doch Gauleiter Franz Hofer verweigerte in seiner Funktion als Verteidigungskommissar die Aufnahme des Gefangenentransports, er hatte keine Lust, sich in den letzten Kriegstagen mit einem derartigen Verbrechen zu belasten. Einige der kranken, hungernden und frierenden Menschen waren bereits auf dem Marsch von Mösern nach Seefeld gestorben, andere kamen vor Ort ums Leben. Hofer gab Befehl, die Gefangenen einzusammeln und nach Bayern zurückzuschicken. Am Morgen des

29. April brach die Kolonne wieder auf, Elendsgestalten, die kaum mehr einen Fuß vor den anderen setzen konnten. Viele waren so schwach, dass man sie auf Pferdegespannen und Karren nach Seefeld zurücktransportierte, die Schwächsten blieben am Wegesrand liegen. Möserer Bauern lasen sie auf und bestatteten sie in Sammelgräbern. In Seefeld kamen einige in der Gefangenenbaracke im heutigen Kurpark unter, andere im Armenhaus bzw. Altersheim. Die Spitalsschwestern kümmerten sich um sie, manchmal war es bereits zu spät wie im Fall von Josef Markofsky, er starb an Entkräftung. Zahlreiche Häftlinge stiegen in Seefeld in einen Materialzug, er kam aber nur bis vor Scharnitz, dann gab es keinen Strom mehr. Viele Dutzend Menschen wurden in Lastwagen über die Grenze gestellt. Beide Gemeinden, Scharnitz und Seefeld, wollten die Häftlinge möglichst schnell loswerden. Der Gendarmerieposten Scharnitz stellte fest: »Diese gänzlich ausgehungerte Judenmenge drang in das Dorf Scharnitz ein. Von der Wehrmacht u. Gendarmerie wurden sie neuerdings gegen Mittenwald zurückgedrängt.« Am nächsten Tag floh die Wachmannschaft. Die SS-Männer wollten ebenso wenig wie ihr oberster Befehlshaber Heinrich Himmler in Gefangenschaft geraten, statt eines Kampfes bis zum letzten Blutstropfen bevorzugten auch sie, sich davonzustehlen. Am 1. Mai überwandene US-Truppen die Scharnitzer Klause, die nach der Flucht ihrer SS-Begleitmannschaft unbewachten KZ-Häftlinge waren nun endgültig frei. Ein Teil der Juden hatte den Rückmarsch von Mösern nach Seefeld nicht mitgemacht. Eine unbekannte Zahl war in der Nacht auf den 29. April ins Inntal geflohen, einige SS-Leute führten weitere 250 Männer in dieselbe Richtung. Rund 300 Männer sollen es gewesen sein, die in Telfs in den Zug einstiegen und am Bahnhof Ötztal eintrafen. SS-Männer verboten ihnen auszusteigen, bis sie selbst am 3. Mai die Flucht ergriffen. Am nächsten Tag drangen amerikanische Verbände ins Tal, zuvor hatten Einheimische, ausländische Zwangsarbeitskräfte und KZ-Häftlinge noch Lebensmittellager gestürmt. »In allen Orten zwischen Mittenwald und Telfs, durch die sich die halbverhungerten Juden schleppten, gab es Tote, starben Häftlinge an Entkräftung oder wurden vom Wachpersonal umgebracht«, so der Historiker Thomas Albrich. Das Verständnis für die jüdischen Opfer war auch nach Kriegsende gering. Sie seien in Häuser eingedrungen und hätten Wäsche, Kleidung und Schuhe gestohlen, so der Gendarmerieposten Scharnitz: »Durch 8 Tage hausten die Juden in Scharnitz unter dem Schutz der amerik. Truppen, wie sie wollten.«

Aus: Horst SCHREIBER: Endzeit. Krieg und Alltag in Tirol 1945 (Studien zu Geschichte und Politik, Band 26, hg. von Horst Schreiber, Michael-Gaismair-Gesellschaft/ERINNERN:AT), Innsbruck 2020, S. 230–235.